

(z. B. V 1, 4, 12, wo durch Parallelüberlieferung bei Kyrillos gesichert, oder VI 8, 19, 10). D liefert also, obschon die älteste Hs., jedenfalls in der Schrift I 1, keine Lesart, die in den Text aufzunehmen wäre, die nicht sonst schon bekannt wäre. Ob der Wert in den Schriften IV 2 und IV 7 größer ist, ist unwahrscheinlich; doch können dies nur die Kollationen aller Hss. erweisen, die in diesen Schriften den Text konstituieren. Bis dahin darf D als ein zwar selbständiger, aber unbedeutender Textzeuge gelten.

Zürich

Hans-Rudolf Schwyzer

## ANMERKUNGEN ZUM PHILOKTET UND OEDIPUS COLONEUS.

Sowohl der Interpret eines altgriechischen Textes wie auch der kritische Bearbeiter sollten sich stets vor Augen halten, daß uns von der alten griechischen Literatur nur ein verschwindender Rest geblieben ist. Von der Sprache des täglichen Umgangs und Verkehrs wissen wir wenig. Es ist darum eine Frage, bis zu welchem Punkte wir das Recht besitzen, Überliefertes in Regeln zu zwingen, die uns erlauben, Abweichendes unter Umständen mit starkem Eingriff in den Text zu ändern. Daß wir nach  $\epsilon\nu\alpha$  einen überlieferten Indikativ ändern, ist sicher begründet. Aber ob wir eine an sich gültige Phrase deshalb „emendieren“ dürfen, weil der Autor sich gewöhnlich anders ausdrückt, läßt sich bestreiten. Und wie steht es mit dem, das als zeitfremd erklärt und deshalb aus dem Text geworfen wird?

Das Schicksal der griechischen Sprache ist m. E. in weitem Ausmaß durch den Umstand bestimmt, daß sie seit dem Alexanderzug eine von zahlreichen Fremdvölkern zu erlernende Sprache geworden ist. Ich sehe darin ein Element, das ihre Beweglichkeit und freie Entwicklung gehemmt und vieles Alte konserviert hat. Hemmend war das Verhalten des Griechenvolkes selber, das auf seine große Vergangenheit mit berech-

tigtem Stolz zurückblickte. Dinge, wie das Streben, die klassischen Meister nachzubilden, die archaisierenden Tendenzen in einem großen Kreise der Gebildeten können nicht ohne Einfluß auf die Sprache geblieben sein. Eine Stelle aus Lukians Demonax sei hier angeführt (26), weil sie einen Zustand schildert, der im 2. Jahrhundert n. Chr. nichts weniger als ungewöhnlich war. Demonax macht sich über Leute lustig, die in Gesprächen veraltete und nicht mehr gebräuchliche Worte (*πάνυ ἀρχαία καὶ ξένα*) gebrauchen, er sagt zu einem solchen: Du antwortest mir auf meine Frage, als ob wir in Agamemnons Zeiten lebten. Es geht ein konservativer Zug durch das Griechisch bis auf den heutigen Tag, und solche Tatsachen mögen entschuldigen, daß ich, um Sophokleische Rede zu erläutern, auch spätere Autoren weitgehend heranziehe, wie ich schon früher zu tun mir erlaubt habe.

## I

Philokt. v. 126f.:

ἐάν μοι τοῦ χρόνου δοκῆτε τι  
κατασχολάζειν, αὐθις ἐκπεμψω πάλιν

Der erste, der χρόνου von κατασχολάζειν abhängig verstanden hat, ist meines Wissens G. Hermann gewesen; selber habe ich auf Machon bei Athenaeus 581<sup>d</sup> hingewiesen, wo man liest: *κατεσχόλαζε τῆς Γναθαινίου λέγων*, doch hat in diesem Falle das Verb den Sinn 'er hielt sich auf über' angenommen und das ist zuletzt etwas anderes, außerdem Menander für Sophokles nach dem zeitlichen Abstand nicht maßgeblich. *Κατασχολάζω* gehört zu einer großen Sippe von Zusammensetzungen mit *κατά*, und wenn man sie in ihrer zeitlichen Entwicklung einigermaßen überschaut, ergibt sich doch als möglich, daß *τι* Objekt zu *κατασχολάζειν* und *τοῦ χρόνου* von *τι* abhängig ist. Weitáus die meisten Verba erscheinen erst seit hellenistischer Zeit, und wenn auch die Tatsache in Rechnung gestellt werden muß, daß der umfangreichste Teil der uns erhaltenen Literatur der Spätzeit angehört, so reicht doch diese Tatsache schwerlich aus, den Zuwachs zu erklären, vielmehr scheint die Vorliebe zu wachsen und dabei manche absonderlichen Blüten zu treiben. So ist es erstaunlich zu beobachten, wie reiche Möglichkeiten die Griechen besessen haben, um Überheblichkeit, Schimpf und Spott auszudrücken. Das geht von Derbheiten, wie *καταπέρδειν*, *καταχέζειν*, *κατατιλᾶν*, *κατουρεῖν* über mancherlei Stufen: *κατα-*

καγχάζειν, κατακρώζειν, καταλαζονεύεσθαι, καταλαλείν, καταλοιδορείν, καταμεγαλοφρονεῖν, καταμεγαλύνεσθαι, usw. zu Apartem wie κατατοιχογραφεῖν, καταφιλοσοφεῖν, καταφρυάττεσθαι, καταψυθιρίζειν, κατιλλώπτειν, καταφυλλοροεῖν, κατοφρυᾶσθαι, u. a. m.

Wie arm ist da im Vergleich unsere deutsche Sprache. Etliches erscheint uns als ἀπαξ λεγόμενον, obgleich es dies in Wahrheit wohl gar nicht ist: Aisch. Septem 393 Ἴππος χαλινῶν ὡς κατασθμαίνων, I. Timoth. 5, 11 ὅταν γὰρ καταστρηνιάσωσι τοῦ Χριστοῦ, Suppl. Psalt. Bonon. ed. Jagić zu XXIX 2 p. 51 οὐκ ἐτί γὰρ οὗτοι κατεχάρησαν τῆς ἐκκλησίας. Gewiß tritt manches nur zufällig in die Erscheinung wie καταστοχεῖν τινος Tebt. Pap. I 58, 36 (56). Aber Soph. O. R. 504, wo der Chor singt: ἀλλ' οὔ ποτ' ἔγωγ' ἄν, πρὶν ἴδοιμ' ὄρθον ἔπος, μεμορφόμενων ἄν καταφαίην ist κατάφημι, wie man richtig erklärt, der Gegensatz zu ἀπόφημι; es bedeutet so viel wie zustimmen und fordert den Akkusativ; warum man da den Genitiv als absolut erklärt, weiß ich nicht, wo er doch eine natürliche Verbindung mit ἔπος hat. Unser Interpunktionssystem führt zu der künstlichen Erklärung. Auch das Komma nach ἄν vor πρὶν ἴδοιμ' stört die Gedankenverbindung.

Seit alters kann der Genitiv eine Person oder Sache betreffen, aber neben dem Genitiv findet sich auch der Akkusativ. Die Entwicklung hat ihn mit der Zeit verdrängt, so daß er seit hellenistischer Zeit nur noch sehr selten zu finden ist. Anders ist die Lage in der klassischen Periode der griechischen Sprache; man könnte vermuten, daß er einstmal in manchen Fällen die normale Verbindung gewesen ist. Deutlich sehen wir die Genitivkonstruktion vordringen, bei καθάπτομαι ist der Akkusativ noch im Epos üblich, aber der Genitiv schon bei Herodot, κατακερτομέω, κατηλογέω, κατορχέομαι haben noch bei Herodot den Akkusativ, κατακράζω, κατακρώζω bei Aristophanes, καταθέω noch bei Platon, καταγιγνώσκω noch bei Lysias. Andererseits verbindet z. B. Epiktet sogar κατακλαίω mit dem Genitiv, dagegen Diogenes Laert. (II 136) καταπαίζω noch mit dem Akkusativ, während schon für Aristophanes der Genitiv üblich ist. Das mag genügen, um den Verlauf zu verdeutlichen. Was die Sophoklesstelle anbelangt, von der wir ausgegangen sind, so ist danach die Entscheidung unsicher; denn bei Plutarch Timol. 36 ἐν ᾧ (scil. ἀγρῷ) καὶ τὸ πλεῖστον τοῦ χρόνου κατεσχόλαζε handelt es sich um einen zeitbestimmenden Akkusativ, und für das Schwanken ist bezeichnend, daß Sophokles sowohl καθυβρίζειν τινός wie τινά sagt.

## II

Philokt. 446 ff.:

οὐδέν πω κακόν γ' ἀπόλετο,  
 ἀλλ' εὖ περιστέλλουσιν αὐτὰ δαίμονες,  
 καὶ πως τὰ μὲν πανοῦργα καὶ παλιντριβῆ  
 χαίρους' ἀναστρέφοντες ἐξ Ἄιδου, τὰ δὲ  
 δίκαια καὶ τὰ χρῆστ' ἀποστέλλουσ' αἰεί.

Dazu auf den ersten Blick überraschend ähnlich bei ganz anderem Zusammenhang Eustathios über die Hexe von Endor S. 44, 2 Klosterm. οὐ γὰρ εἰ Σαμουήλ <ἐν Ἄιδου> γέγονεν ζητητέον, ἀλλ' εἰ τοιαύτην ἔχει δαίμων ἐξουσίαν, ὥστε ἀνακαλεῖσθαι δικαίων ψυχὰς ἐξ Ἄιδου καὶ πάλιν ἀποπέμπειν. Doch handelt es sich hier um die δίκαιοι allein, während bei Sophokles vom Gegensatz in der Behandlung der Guten und Bösen die Rede ist, der Zusatz von πάλιν zu ἀποπέμπειν erleichtert die Ergänzung εἰς Ἄιδου, und ἀποπέμπειν, der technische Ausdruck im Bannzauber, ist doch nicht das Gleiche wie ἀποστέλλειν. Viel näher steht zu Sophokles Xenophon Lacedaem. r. publ. IV 3, wo erzählt wird, wie die ἑπαγρέται ihre Wahl treffen: τούτων δ' ἕκαστος ἄνδρας ἑκατὸν καταλέγει, διασαφηνίζων, οὗτο ἕνεκα τοὺς μὲν προτιμᾷ, τοὺς δ' ἀποδοκιμάζει. οἱ μὲν οὖν μὴ τυγχάνοντες τῶν καλῶν (die Abgewiesenen) πολεμοῦσι τοῖς τε ἀποστείλασιν αὐτοὺς καὶ τοῖς αἰρεθεῖσιν ἀνθ' αὐτῶν. Deutlich ist hier ein Gegensatz, der zwischen προτιμώμενοι und ἀποδοκιμάζομενοι, Anerkannten und Verworfenen, deutlich auch, daß ἀποδοκιμάζειν und ἀποστέλλειν gleichen Sinnes sein müssen. Und da hilft nun wieder eben jener Eustathios S. 34, 13 Klosterm. εἰ οὖν ἀρχῆθεν νομοθετήσας ὁ θεὸς αὐστηροῖς ἀπέστειλε προγράμμασιν τοὺς ταῖς τοιαύταις ἐγκαλινδουμένους ἐπαοιδαῖς ἢ μαντεῖαις, ἀπειλεῖ δὲ σκυθρωπὰ καὶ φρικώδη κολαστήρια κτλ. Es ist klar, daß ἀποστέλλειν aus der ursprünglichen Bedeutung 'Fortschicken' eben den Sinn entwickelt hat, durch den es zum Synonym von ἀποδοκιμάζειν geworden ist, und so dürfte es bei Sophokles zu verstehen sein, und es dürfte unnötig sein εἰς Ἄιδου zu ergänzen.

## III

Philokt. 601 f.

τίς ὁ πόθος αὐτοῦς ἔκετ', ἢ θεῶν βία  
 καὶ νέμεσις, οἵπερ ἔργ' ἀμύνουσι κακά;

βία und νέμεσις personifiziert zu denken, würde die Beziehung von οἵπερ auf θεῶν ziemlich erschweren, nun aber

legen die im Hermes 1911 S. 415, 4 veröffentlichten Himerios-exzerpte die Annahme nahe, daß es sich bei θεῶν βία wohl um eine sprichwörtliche Redensart handelt: ἀνάγκη δέ φασι καὶ θεῶν βία. Ein ähnliches Paar ist ἀνάγκη und τύχη bei Empedokles (vgl. Immisch, Komm. zu Gorgias Helena S. 17).

## IV

‘Es verging ihm Hören und Sehen’ ist für uns feststehende Redensart, κλυθι ἰδῶν ἄλων τε sagt Hesiod Erga 9. Denn für den Griechen pflegt das Auge voranzugehen. Also Platon, Phaedo 65b, ὄψις τε καὶ ἀκοή wie Xenophon Mem. 1, 4, 18 πάντα ὄραν καὶ πάντα ἀκούειν, vgl. Ilias K 47, Aisch. Prom. 447f., Hippokrates περὶ ἱερῆς νούσου p. 275, 37 Wil., Sophokl. fr. Hippon. 280, Xenoph. Oecon. 7, 5, Cyrop. 1, 6, 2, Demosth. 55, 16, Galen de optimo doc. genere ed. Brinkmann S. 4, 19, Acta Apollonii 14, um einige Beispiele anzuführen. ὀφθαλμοὶ καὶ ὠτα sagt Heraklit frg. 107 D., und wenn man bei Lukian adv. In-doctum 23 liest ὠτα καὶ ὀφθαλμοὶ πολλοὶ βασιλέως, so verdanken die ὠτα hier vermutlich ihren Vorrang dem Umstand, daß sie der normale Name für die geheime Polizei des Perserkönigs waren. Sprachbrauch ist nicht Sprachzwang; wenn es im Philoktet 676f. heißt: λόγῳ μὲν ἐξήκουσ’ ὄπωπα δ’ οὐ μάλα, τὸν πελάταν λέκτρων ποτὲ <τῶν> Διὸς κατὰ δρομάδ’ ἄμπυκα δέσμιον ὡς ἔλαβεν παγκρατῆς Κρόνου παῖς, so erscheint es als natürlich, daß das Positive dem Negativen vorangeht, gleich 682 mag man οἶδα κλύων οὐδ’ εἰδῶν als Anlehnung an das Vorhergehende entschuldigen, aber bei Demosthenes in Mid. 65 steht οὐδένα πώποτε οὔτε ἀκήκοα οὔτε ἑώρακα, wo wir den Grund der Abweichung von der Regel nicht erkennen, vielleicht liegt er im Satzrhythmus, oder es ist die ἐξαλλαγή τοῦ συνήθους; von der Dionys v. Halikarnaß spricht. In den Magna Moralia des Aristoteles ed. Susemihl heißt es ex coniectura 1204 b 6 οὐ πᾶσα ἡδονὴ γένεσις· ἢ γὰρ ἀπὸ τοῦ θεωρεῖν ἡδονὴ γινομένη οὐκ ἔστιν γένεσις, οὐδ’ ἢ ἀπὸ τοῦ ἀκοῦσαι καὶ <ἰδεῖν καὶ> ὀσφρανθῆναι· οὐ γὰρ ἐνδελαῖς γινομένη, ὡσπερ ἐπὶ τῶν ἄλλων, οἷον ἐκ τοῦ φαγεῖν ἢ πιεῖν. Und doch hätte schon die normale Folge in der gleichen Schrift 1205 b 23 und 26. 1212 a 3, 1213 b 7 warnen müssen. Wahrscheinlich hat der Infinitiv praes. θεωρεῖν im Gegensatz zu ἀκοῦσαι und ὀσφρανθῆναι Susemihl veranlaßt, θεωρεῖν im Sinne von geistiger Betrachtung zu nehmen, doch ist damit der praesentische Infinitiv auch nicht erklärt, οὐ γὰρ ἐκ τοῦ πολλάκις ἰδεῖν ἢ πολλάκις ἀκοῦσαι lesen wir Eth.

Nicom. 1103 a 28 f., beides Aoristinfinitive, allerdings in der normalen Reihung. Daß Aristoteles den Gesichtssinn zwischen Hören und Riechen gestellt haben sollte, scheint mir völlig ausgeschlossen, andererseits ist bei ihm θεωρεῖν schlechthin als Synonym von ὁρᾶν keineswegs selten, wie ein Blick in den Index von Bonitz beweist. Mir scheint, daß θεωρεῖν in den Magna Moralia im doppelten Sinne genommen ward, und darum ist es durch das Praesens ausgezeichnet, ist es doch ganz in unserer Macht, wie lange wir das Auge gebrauchen, sehen wollen, während ἀκοῦσαι und ὀσφρανθῆναι von anderen zufälligen Dingen abhängig gedacht wird. Wenn im Dichterwort νοῦς ὁρᾷ καὶ νοῦς ἀκούει der νοῦς als ἀκούων vorgestellt wird, so ist dies doch nur Ausdruck der Tatsache, daß alle Wahrnehmung, mag sie nun gewollt oder zufällig sein, in letzter Linie ein geistiger Vorgang ist. Jedenfalls gibt θεωρεῖν — ἀκοῦσαι — ὀσφρανθῆναι alles, was wir an Ort und Stelle brauchen, und so bleibt zu hoffen, daß Susemihls Verbesserung aus dem Text der Magna Moralia wieder verschwinden wird.

## V

Oed. Col. 45 lautet in Pearsons Ausgabe: ὡς οὐχ ἔδρας γε τῆσδ' ἂν ἐξέλθοιμ' ἔτι, ein Vers, in dem das γε nicht etwa Brunck verdankt wird, sondern einem Manne, der sonst nicht gerade dieses bequeme Füllwort mit Vorliebe zur Textverbesserung herangezogen hat. Überliefert ist γῆς, eine Verlesung von γε als γῆς sicher ungewöhnlich. Eine Unklarheit in der Beziehung von τῆσδ' besteht nur für den, der nicht bedenkt, daß es sich um eine Stelle in einem Drama handelt, ein Drama wird aufgeführt und der Schauspieler gestikuliert, eine einfache Handbewegung, ein Weisen auf den Ort, wo er steht, genügt, um deutlich zu machen, daß τῆσδε zu ἔδρας gehört. Ohne solch eine Geste wäre doch auch τόνδ' in 59 nicht möglich. Zu geben muß ich, daß die Verteidigung von ἔδρας γῆς in meinem Kommentar nicht gerade glücklich war. ἔδρα γῆς ist einfach Sitz im Lande. In diesem Sinne redet eine Grabschrift unter den Inschriften der jüdischen Katakombe am Monteverde zu Rom (145, 8 in der Ausgabe von Müller und Bees, Leipzig 1919) von "sedem venerandi ruris habere". Das venerandum rus ist das Paradies. ἄλλα δ' οἰκίης ἔδρη δαισόμεθα steht bei Herondas IV 92.

## VI

Folgen mag eine Bemerkung zu Q. C. 66, wo Oedipus fragt:

ἄρχει τίς αὐτῶν, ἢ ᾗ τῷ πλήθει λόγος;

Pearson hat den Text zwar gehalten, aber in der Anmerkung die Konjekture von Bonitz empfohlen, der λόγος durch κράτος ersetzt haben wollte, an sich gewiß eine gewaltsame Änderung. Es geht nicht an, sich in dem Falle auf den Scholiasten zu berufen, da das Scholion lautet ἢ ᾗ τῷ πλήθει λόγος; ἢ ἐν τῷ πλήθει ἐστὶν ἡ ἰσχύς τούτεστι δημοκρατοῦνται, der Scholiast hat also unseren Text vor Augen gehabt. Und Sophokles hat gewiß nichts anderes sagen wollen, als Jahre vor der Oedipusdichtung ein Athener, der Verfasser der unter Xenophons Namen erhaltenen Ἀθηναίων πολιτεία (1, 2) gesagt hat: δοκεῖ δίκαιον εἶναι πᾶσι τῶν ἀρχῶν μετεῖναι ἐν τε τῷ κλήρῳ καὶ ἐν τῇ χειροτονίᾳ καὶ λέγειν ἐξεῖναι τῷ βουλομένῳ τῶν πολιτῶν. Es handelt sich dort ohne Zweifel um das Auftreten in der Volksversammlung, einen politischen Akt, der ἰσηγορία heißt. Bekanntlich galt Theseus als der Begründer der attischen Demokratie, aber der Verfasser des Epitaphios, der unter dem Namen des Demosthenes geht, nennt ihn, und gerade darum, Θησέα τὸν Αἰγέως πρῶτον ἰσηγορίαν καταστήσασμενον τῇ πόλει (LX 28). Es ist der nämliche Theseus, der im Oedipus Col. seines Amtes waltet. Noch Polybios II 38, 6 redet von τῆς ἰσηγορίας καὶ παρρησίας καὶ καθόλου δημοκρατίας ἀληθινῆς σύστημα. Um die παρρησία als Kennzeichen der Demokratie verständlich zu machen, setze ich hinzu, was ich einst in einem amerikanischen Ladies' Home Journal fand: our freedom of all our people to think and say what the please.

## VII

In der Historia Lausiaca p. 64, 22 Butler liest man: θέλεις, ὁ μέγας, λαμβάνω σε εἰς τὴν οἰκίαν καὶ διαναπαύω σε. Ungezwungene Rede liegt vor, wie sie in freier Unterhaltung wohl möglich war, im Schriftgriechischen hätte das εἰ vor θέλεις nicht fehlen dürfen. Es ist vielleicht immer noch ein Wagnis, dazu in Parallele Sophokles im Oedipus Col. 75 ff. zu stellen, wo wir lesen: οἶσθ' ᾧ ξέν' —, αὐτοῦ μὲν', οὐπερ κἀφάνης. Richtig ist, daß οἶσθ' ᾧ ξέν' und αὐτοῦ μὲν' durch eine längere Parenthese getrennt werden und dies mag die Freiheit entschuldigen, aber daß Freiheit vom Zwang der Literatursprache (wenn man

es so nennen darf) tatsächlich besteht, kann doch nicht bestritten werden. Steht jedoch nicht bei Herondas IV 28 überliefert οὐκ ἔρεϊς αὐτήν, ἣν μὴ λάβῃ τὸ μῆλον, ἐκ τάχα φύξει;<sup>1)</sup> νομίζω ἠττήθημεν, das ich einst aus dem Martyrium Petri et Pauli 28 zur Sophoklesstelle anmerkte, ist wohl der krasseste Fall und hat vor 40 Jahren noch Befremden erregt. Im übrigen liegt ἴτ' οἰκτίρατ' v. 106 ff. nicht gar so weit ab. Gewiß ist auch zwischen der Rede des Sophokles und des Martyrium Petri et Pauli im allgemeinen der Unterschied beträchtlich, und doch scheint mir auf der anderen Seite unzweifelhaft, daß man Sophokleische Rede nicht immer an das strenge Gesetz attischer Literatursprache, wie sie bei den Rednern vorliegt, binden kann. Man möchte es Volkston nennen, der zuweilen hörbar wird, und vielleicht hat auch dieser Ton dazu beigetragen, den Dichter seinem Volke so teuer zu machen. Sicher stammt aus der Umgangssprache das so übliche σύ beim Imperativ, nicht nur in ἔρα σύ, auch in vielen anderen Verbindungen, wie O. C. 188 ἄγε νῦν σύ με, παῖ, O. C. 282 ξὺν οἷς σὺ μὴ κάλυπτε τὰς εὐδαίμονας ἔργοις Ἀθήνας. Der Schluß ergibt sich aus der geradezu überraschenden Übereinstimmung mit Epiktets Gesprächen<sup>2)</sup>.

## VIII

## V. 288 f.:

ὅταν δ' ὁ κύριος  
παρῆ τις, ὑμῶν ὅστις ἐστὶν ἡγεμῶν,

Der Machthaber ist eine bestimmte Persönlichkeit, doch dem Redenden unbekannt, daher τίς und mit gewissem Pleonasmus ὑμῶν ὅστις ἐστὶν ἡγεμῶν. Im Kommentar hatte ich, um die Funktion des τίς zu erläutern, spätere Autoren angeführt, doch ist gerade dieser Fall geeignet, die Continuität der Sprache aufzuzeigen; Xenophon Cyrop. VI 1, 1 ἐν τούτῳ οἱ

<sup>1)</sup> Crusius hat es in der 2. Auflage auch im Text belassen; in 32 f. τοῦρον ἔρεϊς λαλήσει, wo er ursprünglich λαλήσειν „verbessert“ hatte, läßt sich ἔρεϊς als freier Einschub fassen. S. aber ebenda 73 f.

<sup>2)</sup> ἔρα σύ warnend Philokt. 519 wie Epiktet II 2, 1 S. 107, Epiktet I 25, 8 προστάσσει· σὺ πτε, σὺ κέρασον σὺ ἄσον, σὺ ἄπελθε, σὺ ἐλθέ, wie Soph. El. 253· σὺ νίκα, El. 1165 σὺ δέξαι. Das Vergleichsmaterial ist mit Hilfe von Schenkls Index leicht zu finden. — Vs. 142 μὴ μ', ἱκετεύω, προσίδητ' ἄνομον: darf man verstehen: „seht mich nicht als einen Frevler an“? Der Zusammenhang scheint es zu fordern. ὡς θεοῦ γὰρ ὑμᾶς θεωρῶ steht Acta Petri et Andreae 5, aber θεωροῦμεν σὲ τὸν δεσπότην schreibt der Christ Justinus (Deißmann, „Licht vom Osten“ S. 152 f.)

φίλοι τῶ Κυρίῳ προσήγον οἱ μὲν Καδουσίους — ὁ δὲ τις Σάκας, ὁ δὲ τις καὶ Γωβρύαν wie etwa Origenes contra Celsum VII 5 ἢ μὲν τις — ἢ δὲ τις oder I 25 von den Engeln, ὧν ὁ μὲν τις Μιχαήλ, ἕτερος δὲ Γαβριήλ, wo τις schon überflüssig scheinen könnte. „Alle sorgen für den Fall ihres Todes“, sagt Isaios 7, 30 ὅπως — ἔσται τις καὶ ὁ ἐναγιῶν καὶ πάντα τὰ νομιζόμενα αὐτοῖς ποιήσων. Der Artikel vor ἐναγιῶν, weil solch eine Persönlichkeit bestimmt dasein muß, das τίς, weil man noch nicht weiß, wer in Betracht kommt. Die Züricher Herausgeber hatten τίς getilgt, Buermann hat es behalten und καὶ gestrichen, aber keines von beiden war notwendig. Daß nach τίς noch ein καὶ erscheinen kann, lehrt die oben angeführte Xenophonstelle, s. dazu Hephaestio περὶ ποιήμ. S. 72, 8 Westph. ἔστι δὲ τινα ἐν τοῖς ποιήμασι καὶ τὰ καλούμενα ἐφύμνια. S. auch Rhein. Mus. 89 (1940) S. 317.

## IX

Vs. 319 ff.

οὐκ ἔστιν ἄλλη. φαιδρὰ γοῦν ἀπ' ὀμμάτων  
σαίνει με προσστείχουσα· σημαίνει δ' ὅτι  
μόνης τόδ' ἔστι δῆλον Ἰσμήνης κάρα.

Hier δῆλον als Attribut zu κάρα zu verstehen, ist schlechthin ausgeschlossen. Unsere Kritik muß doch auch damit rechnen, daß Athens Publikum Geschmack besessen hat. Wer in ἔστι δῆλον das Prädikatsnomen sehen will, wird es im Sinne von „tritt deutlich in die Erscheinung“ verstehen und darf sich auf Euripides Orest 349 f. berufen, wo Menelaos Μενέλαος-δῆλος δρᾶσθαι ist. Ich hatte δῆλον als Adverb genommen und aus jüngerm Schrifttum belegt, aber schon zu Aias 906 auf Aristoteles Pol. 1313 a 18 verwiesen, jetzt kann ich Hippokrates κατ' ἰητροῖον S. 33, 7 Kühlew. hinzufügen. Sophokles selbst ist es, der die Entwicklung von δῆλον aus einer Interjektion zum Adverb noch deutlich macht. ἀλγινά, Πρόκνη, δῆλον, ἀλλ' ὅμως χρεῶν τὰ θεία θνητοῦς ὄντας εὐπετῶς φέρειν lautet ein Bruchstück aus dem Tereus (526 N.). Man mag also im Aias 906 δῆλον durch Interpunktion abtrennen (αὐτὸς πρὸς αὐτοῦ· δῆλον), dann ist es eben Interjektion. νέον nimmt auch Pearson als Adverb ruhig hin, alt ist adverbiales ταχύ (Hippokrates, Epidem. 17 γ' p. 243, 6 Kühlew.). An der Stelle im O. C. hatte schon Jakobs ἔστ' ἀδελφὸν Ἰσμήνης κάρα vorgeschlagen, man möchte solch ein Wort gerne an der Stelle finden, weil es Ausdruck einer

Empfindung ist. Daß *δηλον* etwas leer läuft, wird man zu-  
geben müssen. Solche Wörter sind eine leidige Frage für die  
konjekturale Kritik, auch bei einem großen Dichter.

## X

τοὺς δὲ σοὺς ἔπη θεοὶ πόνους κατοικτιοῦσιν οὐκ ἔχω μαθεῖν  
schreibt Pearson mit jüngeren Handschriften Vs. 383 f., L und A,  
auch jüngere Handschriften lesen *ἔποι* statt *ἔπη*, und eine Ver-  
wechslung ist allerdings leicht möglich. Der Unterschied ist  
der, daß *ἔπη* nur das „Wie“ bestätigt, *ἔποι* zugleich ein Ziel  
mit in sich begreift. Es ist eine kühne Zusammenfassung, das  
Ende andeutend. Ich denke doch, Aristophanes Eir. 361 gibt  
mit *φέρ' ἴδω, ποῖ τοὺς λίθους ἀφέλωμεν* Ähnliches, die Haupt-  
sache ist ja, daß die Steine entfernt werden, das Wohin wird  
mit einbegriffen. Bei Bakchylides V 140 liest man *καί τε δαι-  
δαλέας ἐκ λάρνακος ὠκύμορον φειτρὸν ἐγκλαύσασα*, dazu mußte  
doch das Objekt aus der Sache erst hervorgeholt werden. Solche  
Verkürzung des Ausdrucks hat sich sogar griechische Prosa er-  
laubt: Alkiphron III 19, 8 *τὴν ψάλτριαν ὡς αὐτὸν ἐνηγκαλίζετο*,  
ehe er sie umarmte, mußte er sie zunächst an sich ziehen, aber  
das Verbum, das *ὡς αὐτὸν* möglich macht, ist in *ἐνηγκαλίζετο*  
einbegriffen. Mir scheint, bei Sophokles gibt die Lesung der  
alten Handschriften eine wirkliche Feinheit.

## XI

Vs. 495 f.:

ἐμοὶ μὲν οὐχ ὀδωτά· λείπομαι γὰρ ἐν  
τῷ μὴ δύνασθαι μηδ' ὄραν,

Auf diese Verse hat Dobree hingewiesen, um Andokides  
III 18 das instrumentale *ἐν* zu verteidigen: *νεικήκασιν γὰρ τρεῖς  
ἤδη μαχόμενοι — οὐχ ὑπολιπόντες πρόφασιν οὐδεμίαν, ἀλλ' ἐν  
τῷ κρατιστεύειν μόνον πάντων*. Bei Sophokles ist dieser instru-  
mentale Gebrauch von *ἐν* ganz gewöhnlich (Ellendt s. v.), und  
er ist es desgleichen in nicht gerade hochstehender Koine. Bei  
einem attischen Redner ist der Fall ungewöhnlich. Es bestätigt  
sich die an sich bekannte Tatsache, daß die Sprache der at-  
tischen Prosa jenes offizielle Attisch ist, wie es auch die amt-  
lichen Inschriften zeigen. Herodot hat *δεῖν ἐν ξύλῳ*, er hat  
wie Aischylos *δεῖν ἐν πέδαις*, was Platon *δεῖν ἐς πέδας* nennt,  
andererseits *χαλκήν ἀλύσει* Herodot 9, 74, *κάλῳ* 2, 96. *καταδεῖν  
μῆτρην τοὺς ὀφθαλμούς* II 122, *βύρση* 3, 110. Der Unterschied

dürfte durch das Instrument bestimmt sein: in ἐν γοργύρη ἐδέ-  
δετο Hdt. III 145 ist ἐν rein ortsbestimmend. Woher nahm  
die attische Tragödie das instrumentale ἐν? Es gibt in ihr  
Stellen, wo man ἐν lokal oder instrumental verstehen kann,  
manches mag stehende Redensart gewesen sein, wie ἐν κύβοις,  
und dann gebraucht, wo wir es noch instrumental empfinden:  
Aischyl. Sept. 414 ἔργον δ' ἐν κύβοις Ἄρης κρινεῖ.

## XII

O. C. 500 ff.: μόνον δέ με  
μὴ λείπετ', οὐ γὰρ ἂν σθένει τοῦμὸν δέμας  
ἐρήμον ἔρπειν οὐδ' ὑφηγητοῦ δίχα.

Das in der Tragödie nicht seltene ἔρπειν ist wohl einfach  
„gehen“, und nach dem Gebrauch anderer Dichter vielleicht  
ein Dorismus; s. die Inschrift von Itanos, Revue des études  
gr. XXIV (1911) S. 379 ὁποτέραν δέ κα πόλιν ἔρπη πολιτεύσω.

## XIII

Vs. 710 f. αὔχημα μέγιστον  
εὐπιπον, εὐπωλον, εὐθάλασσον.

Man müht sich in der Erklärung εὐπιπον und εὐπωλον zu  
unterscheiden, aber es fällt auf, daß Sophokles gerade im O. C.  
πῶλος sonst nur einfach als Pferd nimmt (317, 1062, 1069).  
Simias fr. 2 (10) D. nennt den Ἐνυάλιος εὐπιπος, εὐπωλος, ohne  
Zweifel Sophokles zitierend, aber soll es bedeuten, daß der  
Gott bald alte und dann wieder junge Rosse reitet? Später  
setzt sich ja πῶλος „Ross“ mehr und mehr durch, der Ver-  
fasser des Alexanderromans kennt nur πῶλος. Ist es im Grunde  
Fülle des Ausdrucks, verwandt mit Trach. 760 f. ταυροκτονεῖ  
βοῦς, αὐθις πάλιν Phil. 342, O. C. 426 u. ö.?

## XIV

Vs. 789 f.: ἔστιν δὲ παισὶ τοῖς ἐμοῖσι τῆς ἐμῆς  
χθονὸς λαχεῖν τοσοῦτον, ἐνθανεῖν μόνον.

Im sprachlichen Ausdruck kommt der Stelle wohl am  
nächsten Xenophon oec. 18, 4, wo es von den ὑποζύγια heißt:  
οὐκοῦν, ἔφη, ταῦτα μὲν ἡγή τοσοῦτο μόνον εἰδέναί, πατεῖν τὸν  
σίτον ἐλαυνόμενα. So auch Xenophon v. Ephesos S. 362, 4 ἐγὼ  
δὲ τοσοῦτον ἠδυνήθην, τὸ σῶμα διασῶσαι ἐπὶ τὴν γῆν καὶ θάψαι.

„Ich konnte nur dies“. Der gleiche Autor zeigt, daß auf den Hinweis mit τσοῦτον direkte Rede folgen kann: S. 393, 14 καρτέρησον, Ἀβροκόμη, καὶ γενόμενος ἐν Ἐφέσῳ τσοῦτον ἐπιβίωσον χρόνον· τάφον ἔγειρον Ἀνθεία καὶ θρήνησον αὐτήν. Normal wäre ἐγείραι und θρήνησαι. Hier nun ist wenigstens deutlich, daß ἔγειρον und θρήνησον in nächstem Bezug zu τσοῦτον χρόνον stehen, und damit scheint mir doch ein Licht auf die merkwürdige Stelle im Prometheus des Aischylos 618 ff. zu fallen, wo auf Ió's Frage der Leidende antwortet: was mit mir geschehen, ist Ratschluß des Zeus und Hand des Hephaistos. „Zur Strafe für welche Verfehlungen“ fragt Io, darauf Prometheus nach der Überlieferung:

τσοῦτον ἀρκῶ σοι σαφηνίσαι μόνον.

Wilamowitz und Murray (die neueste Aischylosausgabe ist mir leider unzugänglich) haben σαφηνίσας statt σαφηνίσαι gedruckt, wie erforderlich, wenn man das σαφηνίζειν mit ἀρκῶ verbindet, aber in der Adnotatio fügt Murray zu dem überlieferten σαφηνίσαι ein 'fortasse recte'. Wie mir scheint, ist der Zweifel nicht unberechtigt.

## XV

O. C. 1698:

καὶ γὰρ ὃ μηδαμὰ δὴ τὸ φίλον, φίλον

Überliefert ist μηδαμῆ statt μηδαμὰ δὴ, die Änderung Bruncks aus metrischen Gründen allgemein angenommen, aber Pearson ist Brunck auch noch weiter gefolgt, der τὸ φίλον durch ἦν φίλον ersetzt hat. Dagegen hat Pearson Antigone 404 ταύτην γ' ἰδῶν θάπτουσαν, ὃν οὐ τὸν νεκρὸν ἀπειπας in Frieden gelassen, obwohl der Artikel in diesem Falle eigentlich noch anstößiger ist. Es dürfte nützlich sein, auf Meinekes Anmerkung zum 1. Fragment der Φράτερες des Leukon aufmerksam zu machen, weil darin über Auftreten des Artikels nach einem Relativum gehandelt ist. (Fr. Com. Gr. II 2 S. 749.)

Wien

L. Radermacher